

„Jud, Jud und noch einmal Jud“ – Wilhelm Nürnberger (1916-2005)¹

Im Alter von zehn Jahren zog Wilhelm, „Willi“ Nürnberger, mit seinen Eltern und Brüdern von Schaffa in der Tschechoslowakei nach Steyr. Sein Vater Chaim Nürnberger wurde 1926 als Nachfolger von Heinrich Schön als Rabbiner der israelitischen Kultusgemeinde angestellt. Die Familie wohnte oberhalb der Synagoge. Man hielt die religiösen Gesetze ein, was für Willi nicht immer einfach war, vor allem am Sabbat. Ja, er schämte sich sogar manchmal für seinen Vater, der auch ihn zwang, einen Hut aufzusetzen und die Gebetsriemen anzulegen.

In der Schule litt Willi an den antisemitischen Hänseleien. Ein Lehrer quälte ihn mit den Worten „Jud, Jud und noch einmal Jud“. Ein Mitschüler zeigte mit dem Finger auf ihn, als er aus dem katholischen Religionsunterricht kam: „Da ist der Jud, die haben doch unseren Herrgott umgebracht!“ Der Religionslehrer aber lachte nur darüber. Kränkungen dieser Art führten zu Prügeleien mit seinen Mitschülern.

Willi engagierte sich bei der Jugendorganisation der Sozialdemokratischen Partei, den „Roten Falken“. Doch selbst hier wurde er manchmal als „Judenbua“ beschimpft.

Die damalige wirtschaftliche Lage war schlecht und die politische Stimmung angespannt. Willi erinnerte sich an die Aufmärsche der „Heimwehr“ und des „Schutzbundes“. Seine Sympathie lag aufseiten der Sozialdemokraten. Er beobachtete, wie bei den „Februarkämpfen“ 1934 vom Tabor auf die Arbeitersiedlung „Ennsleite“ geschossen wurde, wie rasch das Bundesheer und die Heimwehrlere den Sieg davontrugen und er sah, wie die Genossen abgeführt und eingesperrt wurden.

Noch während der Schulzeit gründete Willi in Steyr eine zionistische Jugendbewegung, der sich einige jüdische Jugendliche anschlossen. Es gab Vorträge, Gespräche und Sommerlager. Willi bedauerte, dass viele Sozialdemokraten zu den illegalen Nazis überliefen. Dennoch brachte er Verständnis dafür auf, war doch die hohe Arbeitslosigkeit schwer zu ertragen, die Niederlage beim Februarkampf bitter und der Hass auf das Dollfuß-Regime groß.

Abschied von Steyr

Ab 1935 begann Willi auf Vermittlung seines Vaters bei einem „Greißler“ in Wien eine Lehre. Lieber wäre er aber Tischler oder Schlosser geworden. Der Abschied von Steyr fiel ihm nicht schwer, hatte er doch bei der zionistischen Jugendbewegung „Betar“ Freunde gefunden. Nach Palästina auszuwandern, das war sein großer Traum. 1937 wurde er zum Militärdienst einberufen. Im „1. Artillerieregiment Kaiser Maximilian“ in Kaiserebersdorf wurden Juden schikaniert und bestraft, auch Willi. Kurz nach dem Einmarsch Hitlers in Österreich schloss man die jüdischen Soldaten aus der Armee aus. Willi sah auf den Straßen Wiens, wie jüdische Menschen erniedrigt und gequält wurden. Sie mussten die Parolen der „Vaterländischen Front“ für die von Schuschnigg geplante Volksbefragung von den Straßen waschen. Sie wurden beschimpft, bespuckt und geschlagen. Rasch wurde Willi klar, dass er möglichst schnell nach „Palästina“ ausreisen sollte.

¹ Der vorliegende Text beruht auf einem Interview, das von Waltraud und Georg Neuhauser im Juli 1995 und im Jänner 1998 in Israel mit Wilhelm Nürnberger geführt wurde. Er ist in längerer Version in der Publikation: Neuhauser, Waltraud – Neuhauser, Georg: Fluchtspuren. Überlebensgeschichten aus einer österreichischen Stadt (Grünbach 1998) 63-83 und in der aktuellen, gekürzten Version in: Neuhauser-Pfeiffer, Waltraud: Dazugehörig? Jüdisches Leben in Steyr von den Anfängen bis in die Gegenwart (Steyr, Verlag Ennsthaler 2021) 69-73 erschienen.

Palästina mit Hindernissen

Willi verabschiedete sich im Herbst 1938 von seinen Eltern in Steyr, die Stimmung war bedrückend. Mit der Bahn fuhr er von Wien über Jugoslawien und Griechenland, von Athen mit dem Schiff Richtung Palästina. Aufgrund der Tatsache, dass die britische Mandatsmacht die jüdische Einwanderung nach Palästina beschränkt hatte, war ein Anlegen des Schiffes nur illegal möglich. In Palästina herrschten zu jener Zeit Unruhen. Immer wieder kam es zu Zusammenstößen mit der arabischen Bevölkerung. Willi meldete sich zu einer bewaffneten Gruppe, die gegen die Araber kämpfte. Zunächst wollte er nicht auf sie schießen. Wegen der arabischen Überfälle auf jüdische Siedlungen änderte er jedoch seine Einstellung.

Bald darauf erkrankte er an Typhus und verbrachte einige Wochen im Krankenhaus. Nachdem er entlassen worden war, arbeitete er ein Jahr lang als Tischler. Doch dann erhielt er den Befehl, sich in die jüdische Brigade der „British Army“ einzureihen. Hitler war der gemeinsame Feind und Willi blieb drei Jahre im englischen Militärdienst.

Kampf im Untergrund

Gegen Ende des Krieges schloss sich Willi einer illegalen Geheimorganisation, der sogenannten „Lechi“ (von den Briten auch als „Stern Gang“ bezeichnet) an, einer radikal-zionistischen paramilitärischen Untergrundorganisation, die gegen die englische Mandatsmacht in Palästina kämpfte.² Willi konnte und wollte nicht verstehen, warum die Engländer einem Schiff mit an die 800 jüdischen Flüchtlingen an Bord die Einreise nach Palästina verweigerten. Die defekte „Struma“ – so der Name des Schiffes – wurde auf hoher See im Schwarzen Meer von den Russen torpediert und fast alle Insassen kamen ums Leben.³

Willi wollte nicht nur gegen die Nazis, sondern auch für einen eigenen Staat kämpfen.

Nach Kriegsende erfuhr er über das Rote Kreuz, dass seine Mutter 1942 von Wien nach Maly Trostinec (Weißrussland) deportiert und ermordet worden war und dass sein Vater bei einer Verhaftung im Juli 1938 misshandelt und in Wien 1940 im Krankenhaus verstorben war. Seine Geschwister Arthur, Walter, und Bella konnten noch rechtzeitig nach England und Amerika flüchten.

Odyssee nach Kriegsende

In Palästina rüstete Willi ab, musste aber wegen seiner illegalen Tätigkeit nach Frankreich fliehen. Dort arbeitete er für die illegale Emigration jüdischer Flüchtlinge nach Palästina. Seine Geschwister luden ihn in die USA ein, doch er durfte nicht einreisen, sondern musste nach Kuba ausweichen. Er fand keine Arbeit. So schnell wie möglich wollte er zurück nach Israel, in jenen Staat, der 1948 gegründet worden war.

In Havanna bemühte er sich auf dem Konsulat um einen österreichischen Pass, war er doch in Österreich geboren. Der Konsul kontaktierte die österreichische Botschaft in Washington, die ihm mitteilen ließ, dass er nur dann einen österreichischen Pass bekäme, wenn er verspräche, nicht mehr nach Österreich zurückzukehren. Das kränkte ihn so sehr, dass er nicht nur auf den Reisepass verzichtete, sondern bis zu seinem Tod auch die Annahme der österreichischen Staatsbürgerschaft verweigerte.

In die Vereinigten Staaten reiste er mit einem britischen „Travel-Document“ ein. Willi blieb jahrelang in den USA, arbeitete in New York bei einem Metzger und als Staubsaugervertreter. Mit seiner Schwester Bella betrieb er schließlich eine Hühnerfarm in New Jersey, die später zu einem Hundehotel umgebaut wurde. Er heiratete, zwei Töchter gingen aus dieser Ehe hervor, doch die Ehe scheiterte. Die Töchter wurden Willi zugesprochen.

Im Grunde seines Herzens war Willi nicht glücklich, sondern wollte zurück nach Israel.

² Vgl. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Lechi> (aufgerufen am 15.5.2021)

³ Vgl. URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Struma_\(Schiff\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Struma_(Schiff)) (aufgerufen am 15.5.2021)

Sehnsuchtsland und Wahlheimat

Willi kehrte schließlich 1976 nach Israel zurück. Obwohl er schon sechzig Jahre alt war, begann er wieder zu arbeiten, zuletzt als Gärtner, eine Arbeit die ihm gefiel.

Ein paar Jahre später lernte er seine zweite Frau Reina kennen, eine zwanzig Jahre jüngere Amerikanerin, die als Bibliothekarin in einer amerikanischen Schule beschäftigt war. Willi reiste immer wieder gerne nach Österreich. Er liebte die Landschaft, vor allem die Berge. Er empfand keinen Hass, besuchte Steyr und alte Schulfreunde, die sich in der Nazizeit „anständig“ verhalten hatten. Er gewann junge Freunde, die er nicht für die begangenen Verbrechen der Nazis verantwortlich machte. Doch mit älteren Menschen wollte er nichts zu tun haben, weil keiner mehr ein Nazi gewesen sein wollte.

Seine politische Einstellung zu Israel wurzelte in der Erfahrung der Shoah, nie mehr sollte so etwas wieder geschehen.

Willi Nürnberger starb 89jährig am 7. November 2005 in Israel.

Bildbeschreibungen und Fotocredit:

Abb. 1: Willi Nürnberger um 1930 mit seiner zionistischen Jugendgruppe in Steyr. 1. Reihe vorne, von links: Dolfi Uprimny, Walter Garde, Fritz Uprimny, Grete Skalla), 2. Reihe hinten, von links: Otto Schirok, Erna Skalla, Willi Nürnberger, Hugo Garde (©Privatbesitz)

Abb. 2: Willi Nürnberger in der British Army, ca. 1944 (©Privatbesitz)

Abb. 3: Willi und Reina Nürnberger, Israel, 1997 (©Waltraud Neuhauser-Pfeiffer)

Abb. 4: Willi Nürnberger, Besuch in Steyr, 1998 (©Mauthausen Komitee Steyr)